

7. Sonntag der Osterzeit

„Herrlichkeit“ ist für uns heute ein schwieriges Wort. „Herrlichkeit Gottes“ meint die sichtbare, erfahrbare Offenbarung seiner Größe und Heiligkeit. Jesus konnte sagen: „Wer mich sieht, der sieht auch meinen Vater“. Weil der Vater auf Jesus mit unendlicher Liebe schaut, wird auch seine Menschheit vom Licht Gottes verklärt. Die Fülle Gottes wohnt in ihm. Und wenn wir in seiner Liebe bleiben, bleibt er in uns. Seine Liebe aber verpflichtet uns zur Einheit. Darin wird Gott „verherrlicht“. Sichtbar und erfahrbar in dieser Welt.

LESUNG

Bei seinem Abschied hatte Jesus gesagt: „Ihr werdet meine Zeugen sein“. Der Diakon Stephanus war der Erste, der das Zeugnis des Wortes mit seinem Blut besiegelt hat. Stephanus bezeugt, was er gesehen hat: Jesus, den auferstandenen und an die Seite Gottes erhöhten Herrn. Sein Martyrium bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des Christentums; jetzt nimmt das Evangelium seinen Weg von Jerusalem aus nach Judäa und Samarien und in die Welt der Heiden hinaus.

Lesung
aus der Apostelgeschichte.

Apg 7, 55-60

In jenen Tagen
blickte Stéphanus, erfüllt vom Heiligen Geist,
zum Himmel empor,
sah die Herrlichkeit Gottes
und Jesus zur Rechten Gottes stehen
und rief:
Siehe, ich sehe den Himmel offen
und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.
Da erhoben sie ein lautes Geschrei,
hielten sich die Ohren zu,
stürmten einmütig auf ihn los,
trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn.
Die Zeugen legten ihre Kleider
zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß.
So steinigten sie Stéphanus;
Er aber betete
und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!
Dann sank er in die Knie

und schrie laut:

Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!

Nach diesen Worten starb er.

Wort des lebendigen Gottes.

EVANGELIUM

Jesus hat um die Einheit derer gebetet, die an ihn glauben. Die Einheit der Kirche hat ihren Ursprung und ihr Ziel in dem einen, dreifaltigen Gott. In ihr soll etwas von Gottes Macht und Herrlichkeit sichtbar werden. Und Christus soll als der geliebte Sohn Gottes in der Welt erkannt werden: durch das Leben derer, die sein Wort gehört und seine Herrlichkeit geschaut haben.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 17, 20-26

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete:

Heiliger Vater, ich bitte nicht nur für diese hier,
sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.

Alle sollen eins sein:

Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin,
sollen auch sie in uns sein,
damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben,
die du mir gegeben hast,

damit sie eins sind, wie wir eins sind,
ich in Ihnen und du in mir.

So sollen sie vollendet sein in der Einheit,
damit die Welt erkennt,
dass du mich gesandt hast
und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast,

Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast,
dort bei mir sind, wo ich bin.

Sie sollen meine Herrlichkeit sehen,
die du mir gegeben hast,
weil du mich schon geliebt hast vor Grundlegung der Welt.

Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt,
ich aber habe dich erkannt
und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan
und werde ihn kundtun,
damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist
und ich in ihnen bin.

Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus.

Gedanken zur Lesung:

Die Geschichte von Stephanus, von seinem Martyrium, hören wir immer an seinem Festtag, am Tag nach Weihnachten. Aber auch an diesem Sonntag wird sie erzählt, weil es darin um den erhöhten Herrn geht, was zum eben gefeierten Fest Christi Himmelfahrt passt.

Mit einer glühenden Rede, mit welcher er seine Zuhörer hart angreift, hat er diese schon „zum Kochen gebracht“, sein Ruf: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ bringt das Fass zum Überlaufen. Der als Verbrecher hingerichtete Jesus soll an der Rechten Gottes seinen Platz eingenommen haben? Soll der sein, der Gott am nächsten steht? Für die Zuhörer ist das Gotteslästerung, wie damals das Bekenntnis Jesu selber: „Von nun an wird der Menschensohn zur Rechten der Macht Gottes sitzen“, was nach den Evangelien zum Urteil des Hohen Rates führt, Jesus müsse sterben. Jetzt behauptet Stephanus, diese Prophezeiung seines Herrn sei eingetreten. Darum muss nun auch der Jünger sein Leben lassen. Nicht gerade zimperlich sind die Leute – auch in religiösen Dingen. Sicher, auch bei uns kann es vorkommen, dass eine Gewalttat religiös motiviert ist, aber in einem solchen Fall vermutet man eine psychische Erkrankung. Andernorts ist diese Verknüpfung von Religion und Gewalt sehr massiv und sie macht uns Angst. Wir sprechen von religiösem Fanatismus. Und was ist es bei uns? Ist unsere Gesellschaft nicht bei einer religiösen Gleichgültigkeit angekommen? Es ist gut, wenn uns der Glaube nicht dazu bringt zu töten, aber es ist schlecht, wenn er uns kalt lässt. „Erfüll mit heil’ger Leidenschaft Geist, Zunge, Sinn und Lebenskraft; mach stark in uns der Liebe Macht, dass sie der Brüder/Schwestern Herz entfacht.“ So heißt eine Strophe aus einem Hymnus des kirchlichen Stundengebetes. Denn nicht nur die Taube ist ein Symbol des Heiligen Geistes, sondern vor allem auch Sturm und Feuer, die deutlich machen: Wer von diesem Geist Christi erfüllt ist, der bleibt nicht kalt und bewegungslos, sondern der wird umgetrieben von solch heiliger Leidenschaft, um die wir gerade jetzt in dieser Zeit vor Pfingsten (aber auch sonst) beten wollen.

Josef Walter